

Parabel vom Kampfhahn, vor dem niemand Angst haben muss

Von Claudia Marsal

Deutschlands wohl bekanntester Pazifist Eugen Drewermann warnt in Malchow vor weiterer Aufrüstung. Der einzige Weg zum Frieden sei der Friede.

UCKERMARK. Dr. Eugen Drewermann eilt ein Ruf voraus als unerschrockener Streiter für Mitmenschlichkeit. Wie anders ist zu erklären, dass die Veranstaltung mit dem 82-Jährigen schon wenige Stunden nach der Ankündigung im Uckermark Kurier ausgebucht war? Aus ganz Deutschland meldeten Menschen ihr Interesse an diesem Abend an. Aus Kapazitätsgründen mussten die Damen im Gemeindebüro Schönfeld aber schon ziemlich zeitnah schweren Herzens Stopp sagen, weil man aus Sicherheitsgründen die Personenzahl im Auge behalten musste. Und für die Sommervariante mit Lautsprecherübertragung im Zelt seien die Wetterprognosen zu unsicher gewesen, warb Pfarrer Thomas Dietz im Nachgang für Verständnis. Doch spätestens am 4. Juli, wenn mit Professor Ursel Heudorf ein Mitglied der Hygienekom-

mission des Robert-Koch-Instituts über die Notwendigkeit einer Aufarbeitung der Covid 19-Pandemie spricht, wird man in der Kirche Malchow wohl wieder darauf zurückgreifen. Denn die Aussagen der ehemaligen, stellvertretenden Leiterin des Gesundheitsamtes Frankfurt/Main werden vermutlich ebenfalls eine große Zuschauerschar in die Uckermark locken.

An besagtem Drewermann-Abend nun verfolgten Menschen fast jeden Alters gebannt die Ausführungen des wohl bekanntesten deutschen Pazifisten. Der prominente katholische Theologe aus Paderborn, der äußerst

zurückgezogen lebt, tritt nur noch selten öffentlich auf. Daran ist wahrscheinlich weniger sein Alter schuld – die Anwesenden konnten sich während des zweistündigen völlig frei gehaltenen Vortrages nämlich von seinem nach wie vor scharfen Geist und Urteilsvermögen überzeugen, als vielmehr sein Bestreben, als Psychoanalytiker und Seelsorger in seinem letzten Lebensabschnitt noch Menschen zu helfen, zu sich selbst zu finden. Der harsche Gegenwind der Medien dürfte vielleicht ebenfalls eine Rolle spielen. Denn schon, wer ihn momentan als Redner einlädt, wird schnell als Pu-

tin-Versteher abgestempelt, weil sich der einst als Freigeist gefeierte Liebling der Presse aktuell wegen seiner vehementen Forderung nach Friedensverhandlungen im Ukraine-Krieg als „Prophet auf Abwegen“ und „Verirrter“ beschimpfen lassen muss.

Dabei spricht der bereits 1992 bei der katholischen Kirche in Ungnade gefallene Priester auch in dieser Frage vermutlich vielen Menschen aus der Seele. Der als Einsiedler ohne Auto, Kühlschrank und Telefon lebende Mann lässt sich davon allerdings nicht einschüchtern, wie an diesem Abend schnell klar wurde. Denn während der

Großteil seiner Rede in fast flüsterndem Ton gehalten wurde, erschütterten die Passagen über die Kriegslüsterheit der Obrigkeit laut widerhallend das bis zum letzten Platz auf der Empore gefüllte Gotteshaus. Wie schon auf der Friedensdemo in Münster und beim Ostermarsch in Bremen setzte Dr. Eugen Drewermann erneut alles daran, die Leute wachzurütteln. Obwohl das bei denen, die ihm hier lauschten, vermutlich nicht notwendig war. Alle sollten seine Botschaft weitertragen. Das wünsche er sich, so der Kirchenmann.

Denn das Morden auf dem Schlachtfeld müsse endlich ein Ende haben, appellierte der Gast mit bebender Stimme an Moral und Gewissen. Und dazu brauche es die Zivilcourage jedes einzelnen, ist Drewermann überzeugt. Denn wenn sich das Volk geschlossen gegen weitere Aufrüstung stelle, müssten die Regierenden das zur Kenntnis nehmen, sagte er unter tosendem Beifall. Der Kriegswahnsinn müsse aufhören, schon jetzt seien auf beiden Seiten hunderttausende Menschen gestorben, mahnte der Philosoph: „Wann bekommen die Herren, die für

den Krieg sind, endlich Skrupel, aufzuhören?“, fragte er unter lautem Beifall: „Leopard 2-Panzer sind nicht dazu da, Menschenleben zu retten, nein, sie töten.“

Mindestens genauso begeistert lauschten die Zuhörer seinen ganz leise vorgetragenen Passagen. Vielen in Erinnerung bleiben wird gewiss seine Parabel vom Kampfhahn, der von einem mächtigen Herrscher einst zur „Ausbildung“ zu einem weisen Mann gebracht wurde. Als der Besitzer das Tier nach vielen Wochen wieder abholen wollte, kam ihm nicht ein blutrünstiger Kämpfer auf zwei Beinen entgegen. „Nein, da stand ein stolzer Hahn und pickte friedlich vor sich hin. Angreifen würde ihn trotzdem niemand mehr, weil er keine Gefahr verkörperte, weil die anderen Hähne keine Angst mehr vor ihm haben mussten ...“ Der einzige Weg zum Frieden sei der Friede – nicht nur in der Tierwelt, schloss Drewermann. „Ich werde jedenfalls niemals verstehen, wie man auf Befehl töten kann.“

Kontakt zur Autorin
c.marsal@nordkurier.de



Während der Großteil der Rede von Dr. Eugen Drewermann (vorn rechts im Podium) in fast flüsterndem Ton gehalten wurde, erschütterten die Passagen über die Kriegslüsterheit laut widerhallend das bis zum letzten Platz auf der Empore gefüllte Gotteshaus.

FOTO: CLAUDIA MARSAL